

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 9. (29. Januar 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter er-
scheint am Mittwoch
und Sonnabend auf
einem halben Bogen.
Alle Postexpeditionen
nehmen die Befors-
gung der Bestellungen
und Einlieferung
des Pränumerations-
preises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumera-
tionspreis ist für die
Abonnenten in der
Stadt, frei ins Haus,
36 Gr., für die aus-
wärtigen incl. Post-
porto's 38 Gr. Cour.
— vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 9.

Mittwoch, Januar 29.

1851.

Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 10. Am zweiten Tage nach meiner, Anfangs Mai 1850 erfolgten Entbindung, empfand ich im Unterleibe Schmerzen, welche immer heftiger wurden, so daß wir uns genöthigt sahen, zu unserm Hausarzte, dem Herrn Dr. Kindt zu schicken. Es wurden von ihm Blutegel verordnet und Salbe zum Einreiben des Leibes; als der Schmerz aber nicht nachlassen wollte, wurden am andern Tage abermals eine Menge Blutegel angewandt, außerdem auch verschiedene Medicin verordnet. Anfänglich trat einige Linderung ein; darnach aber wurde ich bettlägerig und etwa sechs Wochen lang auf Nervenstieber behandelt. Als nun einige Besserung eintrat, jedoch ohne von den Schmerzen im Unterleibe befreit zu sein, verordnete mir unser Arzt, tagtäglich die frische Luft zu genießen. Da ich nicht gehen konnte, mußten wir fahren, was ich aber nicht aushalten konnte, indem bei dem geringsten Stoßen des Wagens die Schmerzen unerträglich wurden. Der Arzt blieb nun weg; es wurde aber mit der Krankheit immer schlimmer und wir waren genöthigt, ihn wieder zu rufen. Er untersuchte wiederholt über den Krankheitsstuf, wobei ich etwas hart angefaßt wurde und große Schmerzen auszustehen hatte. Auf Befragen erklärte ich, daß ich in der Gegend der Hüfte Schmerzen verspüre. Der

Arzt meinte, es sei Rheumatismus und verordnete Terpentföl zum Einreiben. Als nach einigen Tagen der Arzt mich wieder besuchte, meinte er, es könne noch wohl das kalte Fieber dahinter stecken und es wurden mir Pillen verordnet. Der Arzt kam nun nicht wieder; da aber die Schmerzen im Unterleibe immer unerträglich wurden, wandte sich mein Mann an Herrn Plate zu Grüneburg und bat ihn, sich unser anzunehmen. Einige Zeit darauf kam Herr Plate zu uns und untersuchte mich mit einer Schonung, die ich sonst nicht gewohnt war. Herr Plate deutete genau die Stelle an, wo ich Schmerzen haben würde, was auch richtig war. Er erklärte nun, daß ich ein Geschwür im Unterleibe hätte, auch daß die Leber angeschwollen sei. Er gab mir ein kleines Pulver und nach fünf Tagen, als mein Mann Bericht erstattete, bekam ich abermals vier Pulver, alle vier Abend eins zu nehmen. Nach Verbrauch dieser Pulver bildete sich unten am Leibe ein Geschwür, welches durchbrach und nach einiger Zeit starker Eiterung und nachdem ich noch zweimal vier Pulver erhalten hatte, gänzlich zuhelle und wornach ich völlig gesund geworden bin. Herrn Plate, der uns im vorigen Jahre ein Kind vom Tode gerettet hat, vermögen wir nicht, wie er es verdient, zu danken.

H. W. de Vries Frau.

Offene Gesuche um Plate's fernere Hülfe.

Gesuch Nr. 2. Mein Stieffsohn Hinrich Gerhard Bollmann wurde im Jahre 1842 tiefsinnig, was allmählig schlimmer wurde, so daß ich ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte; ich wandte mich deshalb zuerst an Herrn Dr. Meyer in Varel, welcher ihn so viel Blut abließ, daß er einer Leiche ähnlich sah, wonach sein Zustand sich nur noch verschlimmerte, und Herr Dr. Meyer erklärte, daß er ihm nicht helfen könnte. Darauf wandte ich mich an Herrn Dr. Engelken in Rockwinkel bei Bremen und brachte ihn in dessen Irren-Anstalt, wo er reichlich ein halbes Jahr blieb, in welcher Zeit Herr Engelken mir mehrere Male schrieb, daß sich mein Stieffsohn fortwährend in guter Besserung befinde, wolle aber nicht, daß ich ihn besuchen sollte, weil Herr Engelken besorgte, er könne dadurch wieder schlimmer werden. Endlich nach Verlauf des halben Jahres schrieb Herr Engelken, jetzt wäre er in der Besserung so weit fortgeschritten, daß ich ihn ohne Nachtheil besuchen und sehen könnte. Nach dieser erfreulichen Nachricht machte ich mich mit meiner Frau, Schwager und Schwägerin sogleich auf den Weg, aber du mein Gott, was fanden wir! statt eines körperlich und geistig gesunden, fanden wir einen wahnsinnigen, zu einem Gerippe abgemagerten Menschen, den wir kaum wieder erkannten; er erkannte uns aber nicht, denn er hatte nicht so viel Verstand, wie das unvernünftigste Thier, und Herr Dr. Engelken versicherte uns noch, er wäre in der Besserung. Ihn sogleich mitzunehmen, war nicht möglich, weil wir in dem einspännigen Wagen nicht so viel Platz hatten; jedoch so viel stand fest, daß wir ihn innerhalb 8 Tagen von dort abholen wollten.

Nach Verlauf dieser 8 Tage fuhr ich und ein Verwandter mit einer Chaise wieder hin, um ihn abzuholen. Wir kamen dort Abends an, und nachdem ich es Herrn Engelken gesagt hatte, daß ich meinen Stieffsohn jetzt mitnehmen wollte, erklärte er ihn für völlig unheilbar, und war sehr besorgt, wie wir ihn mitkriegen wollten. Er brachte ihn mit dem Wärter nach dem nahen Wirthshause, wo wir übernachteten wollten; aber es war unmöglich, ihn dort zu bändigen, und mußten Herrn Engelken bitten, ihn doch die Nacht noch wieder mitzunehmen, was er denn

auch that. Am andern Morgen, als wir ihn im Wagen hatten, war er nicht zu halten, und wir mußten ihn Hände und Füße binden.

In Bremen fragte ich ihn, ob er Hunger habe, worauf er mir jedoch nicht antwortete, ich gab ihm aber doch etwas zu essen, was er mit solcher Eier verschlang, daß mir davor graute; — ich konnte und durfte ihm so viel nicht geben, um ihn völlig zu sättigen. So ging es auf der ganzen Tour nach Oldenburg. Dasselbst angelangt, erkundigte ich mich, ob er in's Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital aufgenommen werden könnte; wenn ich auch für die Heilung seiner geistigen-Krankheit dort wenig zu hoffen hatte, so wollte ich doch, daß er körperlich erst etwas gebessert würde; denn er war am ganzen Leibe voller Geschwüre, Schwellen und Flecke, und dabei so voller Ungeziefer, daß man sich kaum eine Vorstellung davon machen kann. Herr Dr. Rindt erstaunte sehr über den jammervollen Zustand des Kranken. Als er einige Wochen im Hospital gewesen war, erklärte ihn Herr Dr. Rindt für unheilbar und sagte, er qualificire sich nur für Blankenburg. In Blankenburg hatte ich mir die Einrichtung schon vorher in Augenschein genommen, und wollte es mir daselbst nicht recht gefallen *); ich nahm ihn daher zu mir ins Haus und von der Zeit an bis zum 24. Jan. 1850 haben wir traurige, sehr traurige Tage mit ihm erlebt.

Wir mußten ihn die ganze Zeit über eingeschlossen halten, und es war so schlimm mit ihm, daß ein einzelner Mann sich nicht zu ihm hineinwagen durfte. Da wendeten wir uns in unserer Noth an Herrn A. Plate zu Grüneburg; er nahm sich des unglücklichen jungen Menschen freundlich an und brachte ihn bald so weit, daß er wieder frei umhergehen durfte. Jetzt ist er schon so weit, daß er seine (Schmiede-) Profession wieder ausüben und mitunter halbe Tage lang mit arbeiten kann. **)

Da Herr Plate es für nöthig hält, ihn noch eine Zeitlang in Behandlung zu haben, so hoffe ich zu Gott, und bitte darum, daß er daran nicht gehindert werde.
Meerkirchen. Jürg. Mehrens, Schmiedemstr.

*) O, das glauben wir gern!

Der Streiter.

**) Nun, Mosch Pietsala, wenn diese feurigen Kohlen auf deinem Haupte zu Asche geworden sind, dann gehe in dein Kämmerlein, thue Buße und — schäme dich deiner schlechten, misslungenen Wiße.
Der Streiter.

Gesuch Nr. 3. Wenn ein geistreicher Dichter un-
seres Gesangbuches sagt:

„Ach es sind der Thränen
Auf der Welt so viel“,
so hat Herr Plate die Wahrheit dieses Ausspruchs
seit dem Jahre 1848 gewiß am besten bestätigt ge-
funden. Hunderte, ja Tausende, sind zu ihm geeilt,
haben Rath gesucht und da noch vielfach Hülfe ge-
funden, wo die Allopathen behaupteten, es gäbe kein
Mittel zur Heilung. Viele hundert Geheilte sind
das beste Testimonium für die Wirksamkeit des Hrn.
Plate. Und dies sind nicht leere Worte; — mit
Freuden würden vor Eurer Königlichen Hoheit auf
Verlangen erscheinen die Blinden, welche jetzt sehen
können; die Tauben, welche hören; die Wahnsinnigen,
welche sich des Gebrauchs ihrer Vernunft wieder er-
freuen; die am Asthma schwer Leidenden, welche geheilt
sind, und viele Andere, die hier nicht genannt
werden können. Was ist aber dem edlen Manne
für seine sich fast selbst aufopfernde Menschenliebe
geworden? Freilich, der oft in Freudenthränen aus-
gedrückte Dank so vieler Geretteten, aber — leider auch
harte Bedrückung von Seiten einiger Behörden. Nicht
selten hat er 60 bis 100 Thaler Brüche bezahlen
müssen, und doch läßt sich in der Homöopathie nach-
weisen, daß die Kur keines Weges schade, wenn auch
nicht Jedem geholfen werden kann.

Die Unterzeichneten bitten deshalb ganz unter-
thänigst, Eure Königliche Hoheit mögen im Falle, daß
Herrn Plate keine Concession als homöopathischer
Arzt ertheilt werden könne, huldreichst geruhen, zu be-
fehlen, daß demselben von Seiten der betreffenden
Behörden bei Ausübung der Homöopathie kein Hin-
derniß in den Weg gelegt werden möge.

Großenmeer, 1850. Dec. 21.

(Folgen die Unterschriften, 115 an der Zahl.)

Nachschrift. Vorstehendes Gesuch und ein Ge-
such dem Inhalte des Gesuches Nr. 2 gemäß, sind
bereits vor längerer Zeit an Se. Königliche Hoheit
den Großherzog eingereicht worden, haben aber keine
Berücksichtigung gefunden, weil die Medicinalgese-
ße nicht erlauben. Wir ehren diese Höchsten Beschei-
dungen, wiederholen bei dieser Gelegenheit aber noch-
mals den Wunsch, daß es an Denuncianten fehlen

möge, wenn der Homöopath Plate dem Drange
seines Herzens nicht zu widerstehn vermag und Un-
glücklichen auch ferner noch seine Hülfe zufließen läßt.

Vertheidigung und Berichtigung.

Aufforderung an den Verfasser der Grenzstimme
in Nr. 7 des s. g. Oldenb. Volksfreundes.

Sie haben mir die Gnade erzeigt, mit folgenden
Worten meiner Wenigkeit zu erwähnen:

„Gehet hin und betet an! — Was der liebe Herr-
gott und sämtliche homöopathische und allopathische
Ärzte zusammengenommen bisher nicht vermocht ha-
ben, nämlich den ausgebildeten schwarzen Staar
(Amaurosis) zu heilen; oder nur bei beginnendem
Nebel die Heilung mit einiger Zuverlässigkeit in Aus-
sicht zu stellen, geschweige zu versprechen: dem homöo-
pathischen zu Grüneburg auferstandenen Heiland, näm-
lich dem Orthierarzt Plate ist's mit seinen Kügelchen
ne Bagatelle, etwa wie Bosco mit seinen Kugeln
Unglaubliches leistet; denn er sprach zu dem Kammer-
revisor Klocketer, wie in den heiligen, göttlich un-
wissenden Schriften der homöopathischen oldenburgi-
schen Apostel („der Streiter für die Homöopathie“) ge-
schrieben steht, „fest und sicher.“ „Ihre Augen-
krankheit ist amarosis“ („= heilkäufig Pferdelatein*);
„ich kann Ihnen helfen, aber — ich darf nicht!“
Denn (das erlaube ich mir nämlich zu sagen) in dem
bekanntlich für sehr erleuchtet geltenden Bande Olden-
burg ist es noch nicht dahin gebracht, daß aller übliche
Nachweis selbstbewußter Befähigung zur Aus-
übung einer der wichtigsten Berufsweige beseitigt,
oder daß es, wie in Indien, Sache der Töpler wäre,
Weinbrüchige zu heilen oder wie anderwärts der
Schweineschneider, Brüche des menschlichen Unterleibs
zu behandeln.“

Ich danke Ihnen; auch Namens meines Freundes
Plate — dem der Inhalt des Gegenwärtigen bekannt
ist — drücke ich Ihnen dessen Hochachtung aus und
erlaube mir und in Auftrag von Plate, Ihnen
Folgendes zu erwidern.

Ohne von Ihrer poetischen Sprache niebergeschmet-
tert, oder nur verblüfft zu sein, hat der Homöopath

*) nicht Pferde-, sondern „Schreiblatein“; ich mache Anspruch
auf den Sprachfehler. Der Einsender.



Plate mir nochmals über die Krankheitsform meiner Augen die früher von ihm abgegebenen Erklärungen „fest und sicher“ wiederholt. Auf mein Bedenken, was ich ihm nochmals — und schon vor mehreren Jahren allopathischen Ärzten — geäußert, daß das schlimmere Auge wohl nicht zu retten sein werde, hat er mir eine tröstliche Erwiederung gegeben und — es mag Ihnen unerklärlich sein — ich vertraue dem Homöopathen Plate, wie so unzählige Andere, mit freudigem Muth, obwohl mir die schreckliche Bedeutung meines Augenübel's ganz klar ist. Ich vertraue ihm in dem Maße, daß ich gerade jetzt meine Augen mehr anstrengte wie je, weit mehr anstrengte, als zur Zeit, da mir die Krankheitsform noch nicht bekannt war und wo ich noch der von mehreren Allopathen gegebenen Beruhigung ängstlich mißtraute, eben weil sie auf so verschiedenen Ansichten beruhte. Ich habe aus vielfachen, anderweiten, selbst erfahrenen Beispielen Ursache an Plate zu glauben und Plate ist gerne damit einverstanden, daß seine Wissenschaft und Befähigung hier in diesem Falle auf die Probe gestellt werde.

Zu dem Ende mache ich Ihnen einen Antrag, auf den Sie eingehen müssen, wenn Sie mehr können und wollen als — schmähen und schimpfen. Sie sind wahrscheinlich Arzt; werden sich aber nicht genügend auf Augenkrankheiten verstehen; Sie wollen demnach einen competenten Richter stellen und ich bringe einen daneben. Diesen trägt der Homöopath Plate die Zeichen oder Symptome vor, aus denen er auf die Art meiner Augenkrankheit schließt und es werde folchergehalt die Krankheitsform ermittelt.

Je nach dem Ausfall dieser Prüfung tragen Sie oder ich alle desfalls veranlaßte Kosten. Etwaigen Falls werde ich von Zeit zu Zeit über den Heilungsgang öffentlich Bericht erstatten und ein Jeglicher — Fachmann oder Laie — mag darnach einen Schluß ziehn. Ehrlicher und offener können die Anhänger der Homöopathie und Plate's doch nicht kommen. Hiernach erwarte ich binnen acht Tagen öffentliche oder schriftliche Antwort mit Vorschlägen.

Oldenburg, 1851. Jan. 23.

Klockeyer, Revisor.

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Vermischtes.

Aufforderung. Der Hausmann Herr Gerhard Meyer zu Dalsper und die Madame Müller zu Oldenburg (Chefrau des Schlachtermeisters Herrn Heinrich Müller) werden freundlichst ersucht, der Redaction des Streiters möglichst bald die Protokolle über die von dem Homöopathen Plate an Ihnen ausgeführten glücklichen Kuren einsenden zu wollen. Es erscheint deren baldige Veröffentlichung von wesentlicher Bedeutung.

Es sind zwar eine Menge Protokolle schon eingegangen; inebß wäre es wünschenswerth, daß sie von allen Seiten baldigst eingingen, um zunächst die schlagendsten auszuwählen.

Genirt es irgend Jemand, den Namen des Vorkarzes zu nennen: so wolle man davon nur absehen.

Anzeige. Die am 27. d. M. in einer zahlreichen Versammlung genehmigte Petition in Betreff einseitiger Zulassung homöopathischer ausländischer Ärzte, liegt noch bis zum Donnerstag Abend, den 30. d. M., beim Hrn. Kaufmann Mehrens am Stau zur fernern Betheiligung, mittelst Unterschrift, offen. Freitag wird die Petition an die betreffende Behörde eingereicht werden.

Das Comité zur Beförderung der Homöopathie.

Nachrichtlich. Sonnabend, den 1. Febr., kommt die allgemeine Petition — betreffend die Ermöglichung der Prüfung rein homöopathischer Ärzte und deren Zulassung zur Praxis — im Landtage zur Debatte.

Beiträge für den „Streiter der Homöopathie“ bitten wir, an die Redaction desselben adressiren zu wollen, wo sie unfehlbar entgegengenommen werden. Diejenigen, die sonst wohl Beiträge liefern möchten, aber die Meinung haben, ihre Gedanken nicht so auf's Papier bringen zu können, wie es sich für die Oeffentlichkeit schickt, bitten wir, sich dadurch nicht abhalten zu lassen, sondern nur, wie es eben gehen will, ihre Mittheilungen niederzuschreiben und der Redaction zuzusenden, diese wird sie dann — wenn sie sich für die Oeffentlichkeit eignen — in entsprechender Form erscheinen lassen.